

150 Jahre Schulgebäude an der Bischofswerdaer Straße in Neustadt

1874 - 2024



Das Gebäude der jetzigen Julius-Mißbach-Grundschule wird in diesem Jahr 150 Jahre alt. Am 31. August 2024 lädt alle Bürger, ehemalige Lehrer und Schüler sowie alle Interessierten herzlich zu diesem Jubiläum zu einem Hoffest eingeladen. Genauere Informationen dazu werden Ihnen zeitnah im Amtsblatt mitgeteilt.

Um Ihnen dieses außergewöhnliche Jubiläum etwas näher zu bringen, starten wir in diesem Anzeiger mit einem Einblick in die 150-jährige Geschichte des Schulgebäudes, vom Anfang, d. h. von den ersten Gedanken, eine Schule zu bauen, bis hin in die heutige Zeit, wo das Schulgebäude als unsere Julius-Mißbach-Grundschule fungiert. Die Darstellung dieser geschichtlichen Entwicklung wurde größtenteils aus der von Schulleiter Klaus Anders herausgegebenen Broschüre anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Friedrich-Schiller-Schule im Jahre 1999 entnommen. Herzlichen Dank dafür. Wir haben für Sie die wichtigsten Abschnitte zusammengefasst, so dass kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht.

Begleiten Sie uns nun auf die Reise in die Vergangenheit eines der ältesten Schulgebäude in der ganzen Region.

Die Redaktion

Die Vorgänger

Bereits aus dem 16. Jahrhundert stammen nachweislich die ältesten Nachrichten, dass es in Neustadt eine Schule gab. Die Stadt galt bereits im Mittelalter als schulfreundlich. Wo die erste Schule gestanden hat, ist nicht mehr feststellbar. Jedenfalls gab es um 1555 eine Schule, die sich zwischen der St.-Jacobi-Kirche und der heutigen Druckerei „Julius Mißbach“ befand. Aufgrund des schlechten Zustandes und des Platzmangels wurde eine weitere Schule ab dem Jahr 1661 an der Südseite der Kirche errichtet, so dass bis zum Jahr 1886 beide Gebäude als Schule dienten. Aber auch das reichte nicht für die wachsende Schülerzahl. So wurden zusätzlich Zimmer angemietet und Privatschulen entstanden. Somit entstand ein Konkurrenzkampf zwischen der Stadtschule und den privaten Schulen.

Aus der Geschichte der Schule

Der Bau

Deshalb fassten am 5. März 1870 die Stadtratsabgeordneten den Beschluss zum Bau eines neuen Schulgebäudes. Durch den Druck der Öffentlichkeit angesichts steigenden Schulgeldes (ein Ergebnis der Konkurrenz zwischen Stadtschule und Privatschulen) sowie mangelnder Unterrichtsbedingungen sah sich der Stadtrat und die Verwaltung dazu gezwungen. Zudem stieg die Bevölkerung im 19. Jahrhundert ungewöhnlich dynamisch an. Im Jahr 1871 nahm die industrielle Entwicklung einen schnellen Aufschwung. Um alle Aufgaben bewältigen zu

können, war eine bessere Bildung notwendig. Diese Entwicklung machte auch um Neustadt keinen Bogen, so dass der Zunahme von Schülern nicht nur personell, sondern auch materiell Rechnung getragen werden musste.

Der unbefriedigende Zustand der Neustädter Stadtschule blieb auch der Königlichen Kreisdirektion zu Dresden nicht verborgen. Diese legte dem Stadtrat mit einer Verordnung vom 11. September 1871 nahe, das hiesige Schulwesen zu reorganisieren und einen Neubau einer Schule in Angriff zu nehmen. So beschloss der Stadtrat am 15. März 1872 nun endlich die Erbauung eines neuen Schulgebäudes mit acht Klassenzimmern, zwei Lehrerwohnungen, einem Saal (Aula) sowie einer Hausmeisterwohnung. Jedes Klassenzimmer sollte für 60 Kinder eingerichtet werden. Als Standort wurde der Platz an der Bischofswerdaer Straße vorgesehen.

Die Baukommission (Wilhelm Eyßler - Bürgermeister, Hermann Richter - Ökonom, Julius Mißbach - Buchbinder, Karl Hantzsch - Mühlenbesitzer, Friedrich Mildner - Unternehmer) erhielt den Auftrag dazu. Anfangs gestaltete sich der Bau schwierig. Mit dem Architekten Sörensen tritt man monatelang über die Bauzeichnungen und die damit verbundenen hohen Kosten für das Projekt. Die Bearbeitungsfristen der Baugenehmigungsbehörde in der Kreisdirektion verzögerten den Baubeginn abermals. Aber auch die überzogene Kaufpreisforderung der Landeigentümer des Standorts drohten das Projekt scheitern zu lassen.

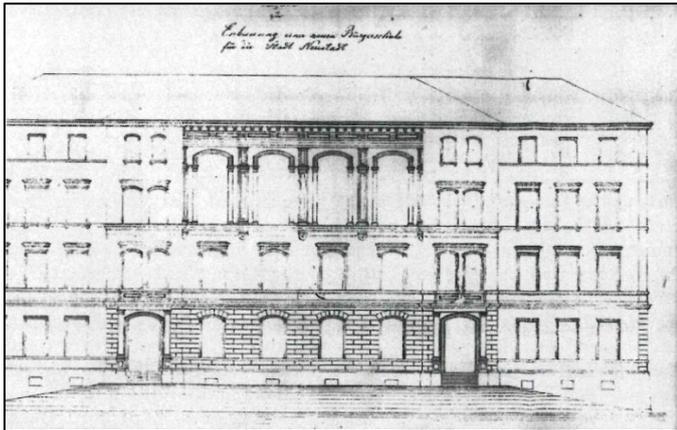
Mit Beginn des Baus stellten sich die nächsten Herausforderungen, der Baugrund war sumpfig und ungeeignet für die gewaltigen Fundamente dieses großen Gebäudes. Unter heutiger Betrachtung wurde eine meisterhafte Lösung mit der Verlegung eines dreifachen Schwellenrostes aus Eichenholz gefunden, auf welchem die Grundmauern bis heute einen sicheren Halt fanden. Doch dadurch entstanden ungeplante Mehrkosten. Über die tatsächlichen Baukosten war man sich im Unklaren, da keine verbindlichen Angebote vorlagen. Am 20. März 1873 erschien im „Meißner Hochland“ eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots für den Schulneubau.



Inserat in der Zeitung „Meißner Hochland“ mit der Aufforderung einer Angebotsabgabe vom 20. März 1873

Alle Interessenten sollten sich am 9. April 1873 im Rathaus einfinden. Es waren eine Reihe von Bauunternehmen erschienen, allerdings wurde kein schriftliches Angebot vorgelegt. Die Vergabe der Baulizenz konnte somit nicht

durchgeführt werden. So musste ein Termin festgelegt werden, zu diesem schließlich fünf Angebote vorgelegt wurden. Das günstigste Angebot des Amtsmaurermeister August Kunze lag bei 35.475 Talern. Er erhielt am 15. Mai 1873 den Auftrag. Gemeinsam mit Maurermeister Krippner nahm er den Bau in Angriff. Die Oberaufsicht wurde dem Landbaumeister a. D. Crosting aus Dresden übertragen. Da die finanziellen Mittel die Möglichkeiten der Stadt weit überstiegen, bemühte sich der Rat um ein Darlehen. Dazu wurden Verhandlungen mit der Landständischen Bank in Bautzen, dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts des Landes Sachsen und dem Reichsinvalidenfonds in Berlin geführt. Letzterer war bereit, ein Darlehen von 100.000 Reichsmark bei 4,5 % Verzinsung auf 39 Jahre zu gewähren. Im Herbst 1874 näherte sich die Vollendung des Schulneubaus, so dass am 1. Oktober 1874 die Einweihung des imposanten Gebäudes nach eineinhalb Jahren Bauzeit erfolgen konnte.



Plan der Fassade der Vorderfront

Die Einweihung

Die Schuleinweihung organisierte ein in der Bauzeit gebildeter Schulausschuss. Die Schule wurde in zwei Bereiche unterteilt, die „Erste Bürgerschule“ für leistungsstarke Schüler und die „Zweite Bürgerschule“, welche die sogenannte einfache Volksschule integriert hatte. Eine Trennung der Geschlechter war vorgeschrieben. Beide Abteilungen standen unter der einheitlichen Leitung des damaligen Schuldirektors Friedrich August Ferdinand Rüsse aus Schöneck, welcher in der Stadtratssitzung am 5. Oktober 1874 verpflichtet wurde. Damit konnte am 1. Oktober die technische Übergabe des Gebäudes veranlasst werden, das offizielle Zeremoniell erfolgte am 13. Oktober 1874. Das „Meißner Hochland“ berichtete darüber in der Ausgabe vom 17. Oktober 1874. Hervorgehoben wurde, dass die neue Lehrstätte die schönste und zweckmäßigste im ganzen pirnaischen Schulbezirk sei. Am 30. April 1886 wurden die Anlagen fertiggestellt.

Schule in der Kaiserzeit 1874 - 1918

Der Schulalltag trat schnell ein. In jeder der Abteilungen unterrichteten der Direktor, vier Lehrer und ein Hilfslehrer. Jede Klasse hatte ihren Klassenlehrer. Als neues Fach führte die Schulleitung 1873 in den älteren Mädchenklassen den Handarbeitsunterricht ein. Zum Ende des ersten Schuljahres wurden bereits 450 Schüler unterrichtet, aus heutiger Sicht bei der geringen Lehrerschaft damals eine unglaubliche Zahl.

Am 5. Januar 1897 trat der erste Schuldirektor in den Ruhestand, sein Nachfolger wurde Ernst Heinrich Brenner. Unter seiner Leitung wurden die beiden Abteilungen 1902 zu einer „Mittleren Volksschule“ vereint. Wie der spätere Direktor und Chronist Oswin Hantzsch bemerkte, sollte eine einheitliche Grundbildung für das gesamte Volk der Neustädter Stadtschule ihren modernen Charakter verleihen.

1899 erhielt die Schule eine Aufwertung durch die Integration der neugegründeten Gewerbeschule und Verbandsberufsschule. Somit lernten alle Berufsschüler Neustadts und der Ortsteile in

der Neustädter Schule. Erst zum 1. Januar 1933 wurde ein eigenständiges Berufsschulgebäude bezogen.

1905 stieg die Zahl der Schüler auf 810 an. Unterrichteten 1874 sechs Lehrer so waren es nun neben dem Direktor bereits 14 eigenständige Lehrer, drei Hilfslehrer und eine Handarbeitslehrerin. Es wurden 20 Klassen in 16 Klassenzimmern unterrichtet, acht Knaben-, acht Mädchen- und vier gemischte Klassen. Die Kapazitäten waren überschritten, ein Ende des Anstiegs der Kinderzahlen nicht absehbar. Eine Erweiterung der Schule war unabdingbar.

Im Juli 1905 wurde der Anbau eines Flügels an der nördlichen Seite beschlossen. Die Arbeiten begannen am 29. September 1906. 1907 erfolgte die feierliche Übergabe. Wie notwendig der Anbau war, zeigte sich 1909 mit der bisher höchsten Schülerzahl von 902 seit dem Bestehen der Schule. Unterrichtet wurde von 19 Lehrern.

Im Kellergeschoss des Anbaus wurde eine Koch- und Haushaltsschule eingerichtet, welche später zum Kochschulverband der Volksschule zu Neustadt, Langburkersdorf, Polenz und Berthelsdorf erweitert wurde.

Ein starker Rückgang der Schülerzahlen war infolge der Auswirkungen des 1. Weltkrieges (1914 - 1918) zu verzeichnen. Durch den Krieg verschlechterten sich auch die Unterrichtsbedingungen, die wenigen Lehrkräfte, welche nicht zum Kriegsdienst eingezogen wurden, konnten die gestellten Forderungen nicht erfüllen, der Unterricht wurde verkürzt.

Schule während der Weimarer Republik 1919 - 1933

Nach Ende des 1. Weltkrieges und Beseitigung der Kaiserherrschaft zog erstmalig demokratischer Geist in die Neustädter Schule. 1919 wurde das Schuldirektorat abgeschafft, der Titel Direktor durfte nicht mehr geführt werden. Die vierjährige Grundschulpflicht wurde eingeführt, wobei die Schule nach dem Achtklassensystem eingerichtet war. Eine Trennung nach Geschlechtern war nicht mehr vorgesehen. In der Vorschulzeit gab es die Möglichkeit, die Spielschule zu besuchen, dies entsprach dem späteren Kindergarten.

Kernpunkt des neuen Schulgesetzes war die leistungsorientierte Differenzierung der Schüler, wobei nach dem dritten Schuljahr eine Leistungsüberprüfung mit anschließender „Auslese minderbegabter Kinder“ durchgeführt wurde. Diese kamen in eine Nachhilfeklasse. Am Ende des vierten Schuljahres erfolgte eine weitere Überprüfung. Es wurde dabei ausdrücklich verwiesen, keine sozialen Unterschiede zu machen, sondern arm und reich gleichermaßen zu behandeln. In den höheren Klassen wurde Englisch und Stenografie sowie ab der 5. Klasse der Werkunterricht eingeführt. Mitte der 20er Jahre legte man das Augenmerk auf die Körpererächtigung (Sport). Besonders Turnen, Schwimmen, Rodeln, Ski- und Eislauf wurden gefördert. Aber auch Wandertage, Unterrichtsgänge, Fahrten in Jugendherbergen und Landheime brachten Abwechslung. 1925 erließ das Kultusministerium dazu Richtlinien (Lehrpläne). Am 2. August 1923 übernahm Oswin Hantzsch die Stelle des Schulleiters. Die Schülerzahlen sanken nach dem Weltkrieg ab. Es besuchten 1923 noch 640 Kinder die Schule. Dies rief kein Bedauern hervor, die Räume konnten effektiver genutzt werden. Neben den Klassenzimmern gab es im Kellergeschoss noch eine Speiseküche und einen Werkraum zur Holzbearbeitung, im Erdgeschoss einen Raum zur Aufbewahrung der Schneeschuhe, ein Zimmer für die städtische Volksbücherei, im ersten Stock ein Physikzimmer, ein Physikalienkabinett mit Radioanlage, eine Dunkelkammer, ein Büchereizimmer, ein Lehrer- und ein Schulleiterzimmer sowie zwei weitere Lehrmittelzimmer und ein Nadelarbeitszimmer. Im zweiten Stock befand sich ein Aquarellzimmer, die Aula, ein Abstellraum und ein Zeichensaal sowie ein Schrankzimmer. Im dritten Stock gab es zwei Zimmer für den Pappunterricht. Außerdem befanden sich im Gebäude eine Hausmeister- und eine Lehrerwohnung. Nachdem 1930 die Berufsschule ausgegliedert wurde, entspannten sich die Platzverhältnisse weiter. 1920 stiftete Friedrich Wilhelm Kaulisch eine Gedenktafel an der Vorderseite des Gebäudes. Zum 50-jährigen Bestehen 1924 setzte sich

Wilhelm Hoffmeister dafür ein, dass ein in Muschelkalkstein gehauenes Reliefbild im südlichen Schuleingang angebracht wurde. Somit fand diese Zeit mit einer gebührenden Jubiläumsfeier einen gelungenen Abschluss. Aber auch die „Goldenen Zwanziger“ und deren wirtschaftlicher Aufschwung wurden genutzt, in die Erhaltung der Neustädter Volksschule zu investieren.



Erinnerungsfoto eines Schülers zum 1. Schultag am 16. April 1928

Die Schule im Nationalsozialismus und ihre Zerstörung

Die erste Demokratische Phase der Schule endete am 30. Januar 1933 durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Von Reichspropagandaminister Goebbels wurden die inhaltlichen Ziele der Erziehung sowie die Rolle der Schule entsprechend der faschistischen Anschauung neu definiert. Wie auch anderswo sollte an der Neustädter Volksschule auf die körperliche, geistige sowie seelische Entwicklung eingewirkt werden, um diese zu „tätigen Mitgliedern der Volksgemeinschaft“ zu erziehen. Die Jugend sollte frühzeitig für das nationalsozialistische Gedankengut begeistert werden.



Schule um 1930

Der damalige Direktor Oswin Hantzsch reichte nach fortlaufender Bespitzelung und massiven Verhören sein Rücktrittsgesuch ein. Daraufhin wurde Otto Graupner als neuer Schulleiter eingesetzt und übte dieses Amt bis 1945 aus. Nicht alle Lehrer ergaben sich blindem Gehorsam. Viele absolvierten ihren Fachunterricht ohne politische Nuancen, was nicht immer leicht war. Es gab auch zahlreiche eifrige Verfechter Hitlers, welche Lieder mit nationalem Charakter, aber auch den deutschen Heldenmut im 1. Weltkrieg oder beim Philosophieren über ein künftiges Großdeutschland im Erdkundeunterricht lehrten. Besondere Bedeutung hatte der Sportunterricht. Dort wurden Mut, Kraft, Ausdauer, Disziplin, Ordnung und Kameradschaft geschult, typisch deutsche Tugenden und die Schüler auch bei Appellen mit dem Gedankengut des „Führers“ konfrontiert. Aber all das genügte nicht, die Kinder sollten ganztagig der faschistischen Demagogie ausgesetzt werden beim Jungvolk

bzw. Jungmädern, größere bei der Hitlerjugend bzw. dem Bund Deutscher Mädel. Es wurden Formen gewählt, an denen die Kinder Spaß hatten, wie Zeltlager, Marschgesänge, Geländespiele oder Lagerfeuer. Die junge Generation sollte für die „große gemeinsame Sache“ begeistert werden. Der Schullalltag lief wie bisher, der „Dienst“ begann nach dem Unterricht. Die Neustädter Schule blieb weiterhin eine achtstufige Volksschule, in der ab Klasse 5 eine leistungsbezogene Differenzierung einsetzte. Die leistungsstärkeren Schüler besuchten dann eine „ha-Klasse“ und wurden in Englisch unterrichtet, die besten gingen nach Pirna oder Bischofswerda an die Oberschulen und legten das Abitur ab.

Ab 1941 erfolgte die Einschulung Anfang September, in den Stufen 1 - 4 wurden wieder je eine Jungen- sowie Mädchenklasse gebildet. Alle Räumlichkeiten wurden wie bisher genutzt, die letzte Wohnung zu einem Werkraum umgebaut. Die Schule spielte eine wichtige Rolle im Gemeinwohl der Stadt. Zur 600-Jahrfeier gab es eine aktive Beteiligung der Lehrer und Schüler der Volksschule, was die Stadtväter erfreute. In der Festwoche wurde sogar ein eigenes Schulfest mit Umzug organisiert. 1935 erhielt die Schule erstmals einen Namen. Die Wahl fiel auf Hans Schemm, Gründer und Leiter des NS-Lehrerbundes. Er kam 1935 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben.

Zum Ende des 2. Weltkriegs setzte ein Strom von Flüchtlingen und Vertriebenen ein. Die Hans-Schemm-Schule wurde als Lager genutzt, beräumt und der Unterricht ausgelagert. So lernten die Kinder verstreut in verschiedenen Gebäuden. Auch der 2. Weltkrieg forderte unter den Neustädter Lehrerkollegen Opfer, so Fritz Zeiler und Werner Richter.

Sicher war es nicht Gottes Vergeltung, sondern logische und tragische Folge des Hitlerwahnsinns, die die Hans-Schemm-Schule in die Katastrophe führte. Bereits als viele Neustädter glaubten, dass die Zerstörungen des Krieges an der Stadt vorbei gegangen seien, näherte sich in den ersten Maitagen 1945 das Unheil in Form polnischer Truppen aus Richtung Berthelsdorf. Trotz Panzersperre rückten sie ein.



Zerstörte Schule im Jahr 1945

Über die weiteren Geschehnisse existieren sehr widersprüchliche Zeugenberichte. Viele Fragen zu diesem dramatischen Abschnitt bleiben unbeantwortet. War es die Gegenwehr der Neustädter, war es deutsches Granatfeuer oder gar nur der Rausch der überlegenen Sieger, der die Polen veranlasste, über mehrere Tage die Stadt brandschatzend, plündernd und vergewaltigend zu tyrannisieren.

Weshalb sich der Zorn gerade gegen die Schule richtete, ist unklar. Gab es Widerstand aus der Schule oder war es das imposante Äußere?

Durch die vielen Zeugenberichte erhärtete sich die Vermutung, dass die Schule nicht durch Kampfhandlungen, sondern durch Brandschatzung zerstört wurde. Das Ergebnis war verheerend! Die Schule brannte vollständig aus. Es standen nur noch kahle,

verrußte Stützmauern. Sollte dies das Ende der Schule nach 71 Jahren sein? Unvorstellbar, dass dort wieder Kinder lernen sollten.

Der Wiederaufbau der Schule in den schweren Jahren des Anfangs

Sicher hatten viele ganz andere Probleme, aber es fanden sich einige Lehrer, die den Kontakt zur Stadtverwaltung suchten, um den Unterricht wieder vorzubereiten. Eltern wurden über das Mitteilungsblatt aufgefordert, ihre Kinder für den einzuschulenden Jahrgang anzumelden. Die sowjetische Militäradministration legte den Schulbeginn auf den 1. Oktober 1945 fest. Der Beginn verzögerte sich auf Grund der Typhus-Epidemie um drei Wochen. Es gab noch viele weitere Probleme, wie die Lehrbesetzung sowie die Unterrichtsräume.

Die meisten Lehrer wurden am 9. Juli 1945 zunächst wiederingestellt. Völlig unerwartet kam die Entscheidung der Landesverwaltung, Abteilung Volksbildung, vom 9. November 1945, die allen Lehrern bis auf wenige Ausnahmen zum 30. November 1945 kündigte. Die Lehrbesetzung war nun ein ernstzunehmendes Problem. Es wurde die Möglichkeit geschaffen, dass junge Menschen sich als „Neulehrer“ bewerben konnten. So signalisierte als einer der ersten Heinrich Schmitt seine Bereitschaft. Er wurde später auch Direktor. Die Neulehrer unterrichteten vormittags selbst und bekamen am Nachmittag selbst eine Ausbildung. Nur wenige ausgebildete Lehrer standen dafür zur Verfügung. Erwähnenswert für ihr Engagement sind die beiden Lehrkräfte Bruno Müller und Georg Förster. Es fehlte an Büchern und Schreibheften. Alle Möglichkeiten wurden genutzt, um schriftliche Arbeiten zu erledigen.

Diejenigen Neulehrer, welche einige Monate in Helmsdorf, Löbau oder Dresden-Wachwitz die Lehrerbildungsanstalt besuchten, gaben ihr erworbenes Wissen weiter. So konnte nach und nach die Lücke geschlossen werden.

Während diese ersten Schwierigkeiten bestanden, war das zweite Problem die Zerstörung der Schule, was speziell ein Neustädter Thema war. Zunächst wurden Klassenräume der Verbandsberufsschule (Seifenweg) zugewiesen. Diese reichten aber nicht aus, so dass in den Umkleiden der Turnhalle, im Kirchengemeinderaum (Hospitalstraße), in zwei Räumen der Blumenfabrik Eckert (Dresdner Straße), in einem Raum des Emailierwerks und im Hinterzimmer der Gaststätte „Torschänke“ bis 1949 als Provisorium unterrichtet werden musste.

Die Stadtverwaltung und die Schule bemühten sich, eine Lösung zu finden. Zunächst sollte der Flügel an der Wilhelm-Kaulisch-Straße in Angriff genommen werden, da dort das Kesselhaus im Kellergeschoss untergebracht war. Bautechnisch war der Anbau von 1907 weniger problematisch als der Altbau von 1874.

Der Aufbau ging nur schleppend voran, da es an jeglichem Baumaterial fehlte. Ein von der Landesregierung Sachsen verfügter Baustopp führte zu weiteren Verzögerungen. Es stellte sich im Gespräch heraus, dass die Baugenehmigung vergessen wurde. Auf Bitte einer Neustädter Delegation erfolgte eine unbürokratische Genehmigung der Baupläne sowie eine Zusage bevorzugter Materialzuweisungen.

Die Handwerker Neustadts wurden mobilisiert, so dass der Aufbau unter Leitung von Architekt Guder zügig voranging. Zum ursprünglichen Aussehen gab es nur eine Veränderung, die unübersehbar war. Aus finanziellen Zwängen fehlte das vierte Stockwerk. Eine weitere Veränderung zeigte der Schulhof, welcher durch Auffüllung von Bauschutt um zwei Meter angehoben wurde. Der Schutt stammte aus der Innenstadt und wurde mit einer Trümmerbahn vom Marktplatz auf den Schulhof transportiert.

Am 1. September 1949 konnte der Flügel an der Kaulisch-Straße übergeben werden. Auf der Hofseite wurde durch Malermeister Hammer eine Sonnenuhr in „Sgraffito-Technik“ aufgebracht. Nun standen wieder 14 Klassenzimmer zur Verfügung. Schon 1950 konnte Richtfest des Hauptflügels gefeiert werden. Es kam zur Bauverzögerung, da die Kapazität des Heizkessels nicht für

beide Gebäudeteile ausreichte. Durch den Architekten wurde die Kellerdecke um einen Meter gehoben und die Sohle um 20 Zentimeter abgesenkt, um einen zweiten Kessel aufstellen zu können. Allerdings war nun auch die Erweiterung des vorhandenen Schornsteins notwendig. Die zusätzlichen Mittel wurden durch die Landesregierung zur Verfügung gestellt, so dass ab 12. November 1951 die gesamte Schule beheizt werden konnte. Die Übergabe des zweiten Flügels erfolgte am 21. Dezember 1951. Zum Jahresbeginn 1952 konnte das Schulgebäude wieder voll genutzt werden. Sechs Jahre dauerte der Aufbau und die Neustädter bewiesen ein weiteres Mal, wie wichtig ihnen ihre Schule in den schweren Zeiten war.



Das Schulgebäude im Jahr 1952 mit einem Stockwerk weniger

Inhaltlich richtete sich der Lehrplan nach den Machtverhältnissen der Sowjetischen Besatzungszone. Die 1946 gegründete SED meldet ihren Führungsanspruch im Bildungswesen an. Nach dem ersten Schritt der „Säuberung“ der Lehrerschaft sollte nun das „Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule“ vom Juni 1946 umgesetzt werden. Es sollte eine „Einheitsschule“ geben, die Differenzierung wurde ausgeschlossen und der Begriff „Begabtenklasse“ verschwand. Die Achtklassigkeit blieb. Nach jedem Jahresdrittel wurden Kontrollen des Leistungsniveaus durchgeführt. 1950 wurden schriftliche Abschlussprüfungen nach dem 8. Schuljahr eingeführt in Deutsch und Mathematik. Mündliche Prüfungen fanden im Beisein der Mitschüler statt.

1951 wurde mit einer schönen Tradition begonnen, Schüler die ihre Prüfung mit „Sehr gut“ bestanden hatten, fanden einen dauerhaften Ehrenplatz auf geschnitzten Holztafeln im Schulgebäude. Leider wurde dies 1971 abgeschafft.

Im Jahr 1949, mit der Gründung der DDR, wurde das 75-jährige Schuljubiläum begangen. Dazu fand ein Apell statt, auf dem der damalige Kreisrat Eler die Tradition und den Wiederaufbau der Schule würdigte. Weiter ist zu erwähnen, dass in den ersten Jahren der neuen Diktatur am 7. März 1946 die „Freie Deutsche Jugend“ und am 13. Dezember 1948 die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ gegründet wurden. Es entstand eine Pionierfreundschaft unter dem Namen Friedrich Wilhelm Kaulisch. Der Staat bildete Pionierleiter aus und bezahlte diese ähnlich wie Lehrer. Am 1. Dezember 1949 trat die erste Pionierleiterin in der Neustädter Schule ihren Dienst an.

Positiv zu sehen, es gab einen Fanfarenzug, ein Mandolinorchester und einen Schulchor, der nachdem er Landessieger geworden war, zu Rundfunkaufnahmen beim Sender Dresden eingeladen wurde. Es wurde Theater gespielt, das erste Stück hieß „Schniepapo“, ein weiteres „Das Dörfchen“.

So verdeutlichte sich, dass in die wiedererrichtete Schule geistiges Leben eingezogen war, wenn auch unter veränderten politischen Grundrichtungen.

Auch im Bereich Wissensvermittlung war das hohe Niveau, gemessen an den Vorkriegsstandards, wieder erreicht worden.

Die wieder errichtete Schule in der sozialistischen Gesellschaft (1952 - 1989)

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges, der auch enorme Zerstörungen an unserer Schule hinterließ, wurden ab 1952 wieder die Voraussetzungen für einen regelmäßigen Schulbe-

trieb geschaffen. Ausgehend von der Sowjetpädagogik sollte der Marxismus - Leninismus immer mehr zur Richtschnur in der Bildungspolitik werden.
Dazu später mehr.



Innenhof der Schule im Jahr 1969 mit Sternwarte und Sonnenuhr

Vorher wollen wir uns noch an zwei Dinge erinnern, die die Schule vom Erscheinungsbild ab 1949 prägten: die Sonnenuhr und die Sternwarte - zwei Meisterleistungen Neustädter Baukunst und künstlerischer Gestaltung!

Die Sonnenuhr



Am Flügel der Wilhelm-Kaulisch-Straße auf der nach Süden gewandten Seite des Innenhofs befindet sich ein überdimensionales Wandrelief, das sich bei genauem Anschauen als Sonnenuhr herausstellt. Zu Sonne, Mond und Sternen zeigt es in einer kreisförmigen Anordnung die 12 Tierkreiszeichen.

Neben der künstlerischen Ausführung dürfte auch die Sgraffito-Technik (sgraffito = auskratzen) einmalig in unserer Region sein.

Im Zuge des Wiederaufbaus des Seitenflügels von 1945 - 1949 wurde die Sonnenuhr als besonderes Schmuckelement angebracht. Die Idee stammte vom Neustädter **Malermeister Alfred Hammer**, der die Entwürfe anfertigte und auch die handwerkliche Gestaltung übernahm. Damit schuf er sich ein Denkmal der ganz besonderen Art!

Und - unsere Sonnenuhr überstand auch die Fassadensanierung mit Wärmeschutzdämmung von 1991, weil der damalige Schulleiter **Klaus Anders** dieses Kleinod aufmerksam schützte.

Die Sternwarte

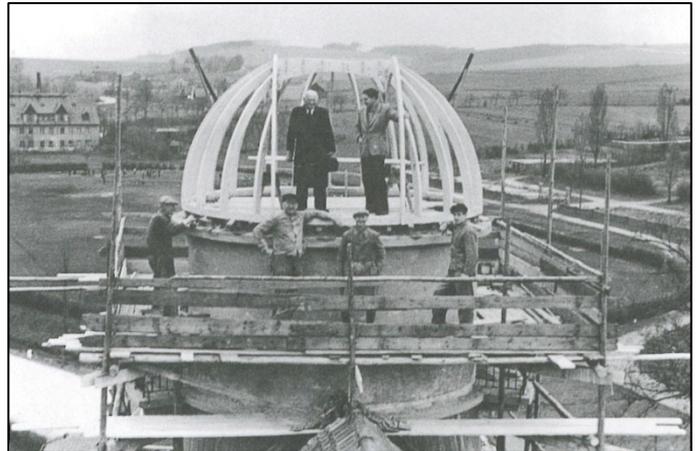
wird wohl vielen Neustädtern noch in guter Erinnerung sein. Viele fragten sich damals, warum sie abgerissen wurde. Aber der Reihe nach. Alles begann 1953.

Der Besitzer der „Adler-Drogerie“ in der Böhmisches Straße, **Martin Stock**, war ein begeisterter Anhänger der Astronomie und erfreute mit seinen Lehrgängen an der Volkshochschule viele seiner Mitbürger. Sein Enthusiasmus war grenzenlos! So fuhr er zum Beispiel mit seinem Motorrad nach Finnland, um eine Mondfinsternis zu beobachten! Und er hielt sich auch oft im Schulhof auf, um mit seinem Fernrohr den Sternenhimmel zu beobachten.

Nachdem er gehört hatte, dass der Bau von Sternwarten gefördert würde, wandte er sich an Neustadts Finanzabteilung, an **Rudolf Maschke**.

Der war schnell begeistert und mit Unterstützung des Bürgermeisters **Bruno Dietze** wurde die Idee zur Wirklichkeit.

Als geeigneter Standort wählte man den wieder errichteten Seitenflügel der Schule, denn dort waren wenige Erschütterungen und geringe Helligkeit die Voraussetzungen für eine Sternwarte.



Bau der Sternwarte, im Bild links oben Bauleiter Kurt Domsch

Finanziert wurde der Bau durch den Kulturbund und durch die Überplangewinne Neustädter Betriebe, wie das damalige Emailierwerk und die Messerfabrik. Die Planung wurde vom Architekten **Gustav Guder** übernommen und die Bauausführung durch Neustädter Betriebe begann 1954. Bauleiter **Kurt Domsch** setzte zu Beginn eine 40 Zentimeter starke Stahlbetonplatte auf das zweite Stockwerk, auf der dann das Gemäuer der Sternwarte errichtet wurde. Weitere Arbeiten erledigten **Tischlermeister Lehmann** und **Zimmerpolier Röllig** aus Polenz (die Holzkuppel und die Treppen). Das Dach aus Eisenblech wurde von **Klempnermeister Richter** gebaut. Das Herzstück der Sternwarte, das Fernrohr, war damals eine Rarität der **Firma Frantz** aus Dresden. Sie bauten und montierten es für eine Summe von 22.000 Mark. Es war ausgerüstet mit einem Sucherfernrohr, mit einem Cassegrain-Spiegelteleskop, einem 125 Millimeter Refraktor und einem Bildschirm. Vielfältigste Beobachtungen waren damit möglich!

Die Einweihung fand in der Aula der Schule am 3. Dezember 1955 statt. Sie lockte viele begeisterte Neustädter an. Das war sicher auch der Anwesenheit des Leiters der Archenhold-Sternwarte Berlin, **Prof. Dietrich Wattenberg**, zu verdanken. Die zwei begeisterten Initiatoren des Baus der Sternwarte, **Martin Stock** und **Rudolf Maschke**, überzeugten den Professor durch einen persönlichen Besuch in Berlin, die Sternwarte Neustadt einzuweihen.

In den Folgejahren wurde die Neustädter Attraktion vielfältig genutzt: im Astronomie-Unterricht, durch Arbeitsgemeinschaften, Führungen oder Beobachtungsabende ... Ein besonderer Dank gebührt hier **Heinrich Schmitt** und **Lutz Grunert**, die durch ihre Liebe zur Astronomie, viel Engagement und Zeitaufwand zur langjährigen Nutzung und Erhaltung der Sternwarte beigetragen haben!

Doch - wie an allen Gebäuden - nagte auch der Zahn der Zeit an der Sternwarte. Wittereinflüsse und mangelnde Reparaturmöglichkeiten in der DDR machten die Sternwarte zur gefährlichen Zone für die Öffentlichkeit. Ende der 70er Jahre musste ein Betretungsverbot ausgesprochen werden. Seit 1980 blieb die Sternwarte ungenutzt und im Zuge der Schulsanierung wurde schlussendlich entschieden, die Sternwarte abzureißen. Es gab vielfältige Gründe: eine Sanierung wäre extrem kostspielig geworden und hätte nur zum Erhalt als Denkmal geführt, die funktionelle Bestimmtheit wäre damit nicht möglich gewesen. Eingeholte Expertisen ergaben zudem, dass sich die Voraussetzungen für eine Sternwarte stark verändert hatten: zu viele Erschütterungen durch den steigenden Verkehr auf der Wilhelm-Kaulisch-Straße, sehr große Helligkeit durch zwei weitere Neubaugebiete und das Fortschrittwerk erlaubten kaum noch Beobachtungen von der Sternwarte aus. Somit ging die

Geschichte der Sternwarte an unserer alten Schule dem Ende entgegen. Der Abriss begann am 17. September 1991 und endete am 20. September 1991.



Beginn der Abrissarbeiten am 17. September 1991, das Fernrohr war schon abgebaut

Auch, wenn durch die Entfernung der Sternwarte ein Stück Stadtgeschichte verloren gegangen ist, die Neustädter Handwerker können stolz auf ihre damaligen Leistungen sein! Und dem damaligen Rat der Stadt von 1954 gebührt Anerkennung dafür, in einer sicher finanziell schwierigen Lage nach dem 2. Weltkrieg, mutig in solch eine Attraktion für die Stadt investiert zu haben!



Bereits am 20. September 1991 war die Sternwarte komplett abgerissen

Die Schule in der sozialistischen Gesellschaft

Die Ziele der SED-Politik wurden nach 1952 mit ganzer Kraft in Angriff genommen: die Schüler für diese neue Gesellschaft zu gewinnen und sie zu sozialistischen Persönlichkeiten zu entwickeln, war das Programm und der Anspruch, dem alles untergeordnet wurde. Die Sowjetpädagogik sollte die Richtlinie der Bildungs- und Erziehungsarbeit für die Lehrer sein. Es gab Lehrer, die nach strengen Eignungsüberprüfungen aus dem alten System übernommen wurden und die sogenannten Neulehrer. Letztere hatten es besonders schwer. Am Tage standen sie vor den Kindern, nachts lernten sie für die Stunden am nächsten Tag und waren den Schülern oft nur eine Stunde im Wissenserwerb voraus. Dazu gab es so viel Neues! Es wurde eine Schulparteiorganisation mit einem Parteilehrjahr eingerichtet, an dem auch Nicht-Genossen teilnehmen mussten. Ziel war es „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zu werden. Aber es gab keine geringe Zahl an Pädagogen, die sich in geeigneter Form über bestimmte Anordnungen hinwegsetzten. Die Kinder wurden in die Wettbewerbsbewegung eingebunden. Zu Beginn jedes Schuljahres erhielt jede Klasse einen Pionier- und FDJ-Auftrag, der die Liebe zur Heimat, der DDR, beweisen sollte und den es zu erfüllen galt. Dabei gab es viele schöne Erlebnisse,

aber eben auch Repressalien für Kinder und deren Eltern, die sich mit dem neuen System nicht identifizieren konnten. Beispiele waren die Jugendweihe, statt Konfirmation oder ein Schulverbot für weiterführende Schulen.



Am 1. Mai 1965, dem „Kampftag der Werktätigen“, mussten auch die Schüler mitdemonstrieren

Polytechnischer Unterricht, Patenschaftsbrigade ...

Im Dezember 1959 erschien ein neues Lehrplanwerk, das Schritt für Schritt eingeführt wurde. Sehr neu und wohl auch sehr wichtig war der Beginn des polytechnischen Unterrichts, der den Schülern Einsicht in die Produktion eines Betriebes geben sollte. Das VEB Kombinat Fortschritt Landmaschinen war der Träger für unsere Schule und - wer erinnert sich nicht an den wöchentlichen Gang ins „Polytechnische Zentrum“ im Emallierwerk zum ESP und später zur PA, die aber auch in Abteilungen des Betriebes stattfanden.

Der Nutzen für das Kombinat bestand darin, dass sie später Lehrlinge einstellen konnten, die schon über betriebliche Einsichten verfügten. Es entstanden auch die Patenschaftsbrigaden. Das waren Patenschaften zwischen den Brigaden und den Schulklassen. Jeder Teil brauchte den anderen, um sein „Jahresziel“ beim Wettbewerb zu erreichen. Dabei profitierten die Klassen sicher mehr. Es gab zum Beispiel finanzielle Unterstützung für Exkursionen.



Beim Manöver „Schneeflocke“ mit der Kampfgruppe des Fortschrittwerkes, dem Patenbetrieb

Schule erhält den Namen des Dichters Friedrich Schiller

1960 war wieder einmal ein bedeutendes Jahr für unsere alte Schule. 1959 hatte die Ortsgruppe der LDPD in Neustadt unter Federführung des damaligen Standesbeamten **Arthur Konrad** vorgeschlagen, der Schule den Namen des großen deutschen Dichters **Friedrich Schiller** zu verleihen. Dies geschah am **10. November 1960**, dem 201. Geburtstag des Dichters in einer feierlichen Zeremonie.

Unsere Schule führte diesen Namen unter verschiedenen Zusatzbezeichnungen wie Oberschule/Polytechnische Oberschule/Mittelschule ... bis zum Jahr 2007. Aber dazu später mehr.

Die Jahre 1965 bis 1977

1965 beschloss die Volkskammer der DDR das „Gesetz zum einheitlichen sozialistischen Bildungssystem“, welches einheitliche Grundlagen für die Bildung vom Kindergarten bis zum Schulabschluss schuf. Es wurde die 10-klassige Schulpflicht eingeführt, bei der nur noch leistungsschwächere Schüler die Schule nach Klasse 8 verlassen durften. Ebenso wurde die Erweiterte Oberschule nach Klasse 8 für die Besten möglich. 1964 gab es einen weiteren Versuch zwischen Schule und Praxis. Mit dem Kombinat Fortschritt in Verbindung mit der Betriebsberufsschule wurde eine Vereinbarung für Schüler der 9. und 10. Klassen auf freiwilliger Basis getroffen, den Unterricht und die berufliche Ausbildung mit einander zu verbinden. Das hieß drei Wochen Unterricht und danach eine Woche Berufsausbildung als Maschinenbauer oder Werkzeugmacher. Nach der 10. Klasse schloss sich dann eine verkürzte Ausbildungszeit in beiden Berufen im Kombinat an (1/1,5 Jahre), die mit dem Facharbeiterzeugnis endete. Es ist aus heutiger Sicht unverständlich, warum dieser Bildungsweg nach drei Jahren nicht mehr fortgesetzt wurde.

1969/70 wurde die 2. Schule in Neustadt in Sachsen, die „Wilhelm-Pieck-Oberschule,“ fertig gestellt und ein Großteil unserer Schüler sowie 18 Lehrer in die neue Schule umgesetzt. Danach stand die erste große Renovierung nach dem Wiederaufbau an. Teilweise bis zu 1050! Schüler wurden bis dahin über viele Jahre unterrichtet und das hinterließ seine Spuren. Erhebliche finanzielle Mittel waren nötig, um die verschlissenen Räumlichkeiten zu renovieren und besonders zu modernisieren. Alte Klappbänke wurden entfernt, Hortzimmer eingerichtet, Dachdecker- und Klempnerarbeiten waren notwendig und alte Kugellampen in den Klassenzimmern wurden durch Leuchtstoffröhren ersetzt und die vielen Fenster über mehrere Jahre, auch unter Mitwirkung der Lehrerschaft, ausgetauscht.

100-Jahrfeier der Schule

Das alles fand im Vorfeld der 100-Jahr-Feier 1974 statt. Eine Schulausstellung wurde liebevoll gestaltet und eine Festschrift herausgebracht. Es fanden Appelle, eine Pionierestrade, eine Schüler-Disco sowie ein Schulfest statt. Die Festveranstaltung fand am 27. September 1974 in der Aula unserer Schule statt. Die Festansprachen hielten der damalige Direktor Heinrich Schmitt und die Freundschaftsratsvorsitzende im Namen der Pionierorganisation „Bruno Dietze“, dessen Namen die Pioniere der Schule im Dezember 1972 erhielten. Inzwischen gab es bei den Pionieren auch die Trennung in Jungpioniere (blaues Halstuch) und Thälmann-Pioniere (rotes Tuch).



Die Fahne der Pionierfreundschaft „Bruno Dietze“ anlässlich des 25. Geburtstages der Pionierorganisation im Dezember 1973

1976/77 entstand die erste Schulpartnerschaft zu einer Schule in Prag. Es waren hauptsächlich gegenseitige Besuche der Lehrerkollegien in Prag und Neustadt, bei denen man das Bildungssystem des jeweils anderen Landes kennenlernen konnte. In den siebziger und achtziger Jahren hatten sich zudem eine Reihe außerschulischer Traditionen etabliert: das Fest der jungen Künstler, die jährliche Schulmesse, legendäre Altstoffsammlungen im Frühjahr und Herbst mit der Krönung eines „Altstoff-Königs/Königin“ (das beste Ergebnis einer Wochensammlung waren verrückte 140 Tonnen!), Pioniergeburtstagsfeiern, Winter- und Sommerferienprogramme gehörten ebenfalls dazu.

Auch Friedrich Schillers wurde mit einer Schillerfeier am 10. November jedes Jahres geehrt. Seit 1985 erhalten Schüler, Lehrer, Eltern und Unterstützer von außerhalb der Schule die Schiller-Ehrenurkunde für besondere Verdienste zum Wohle der Schule! Das waren im Zeitraum von 1985 bis 2007 (der Zeit im alten Schulgebäude) immerhin 74 Personen!

Ein kulturelles Aushängeschild war über viele Jahre auch der Schulchor. Unter der engagierten Leitung von Bruno Müller, Isolde Seidel, Gertraude Juz bis zu Susanne Müller war der Chor eine Institution an der Schule, aber auch in der Stadt. Was wäre die 650-Jahrfeier von Neustadt ohne ihn gewesen!? Ebenso spielte der Sport eine große Rolle bei der körperlichen Entwicklung und hatte über all die Jahre einen hohen Stellenwert bei den Schülern als auch den Lehrern. Basketballwettkämpfe bis hin zur Bezirksliga, Turnen, Leichtathletik ..., das waren die Stärken unserer Schule.

Die Schule Ende der 80er Jahre

Ende der 80er Jahre kamen Unzufriedenheit und Unruhe im Land auf und beeinträchtigten auch das Klima an der Schule. Viele Diskussionen im Unterricht und in Dienstberatungen wurden - erst zurückhaltend - dann zunehmend offener. Große Unsicherheit über den Fortbestand der DDR war an der Tagesordnung. Das war keine leichte Zeit, denn mit diesen Umbrüchen hatte keiner gerechnet. Aus den Sommerferien 1989 kamen manche Kinder nicht in die Schule zurück.

Sie fuhren mit ihren Eltern nach Ungarn ... doch das Schulleben ging im September 1989 erst einmal normal los ..., also seinen sozialistischen Gang.



Die Lehrer und das technische Personal im Schuljahr 1987/88

1. Reihe v. l. n. r. Schneider, Schreiber, Schindler, Güldner, Böhme, Voigt, Schöne, Töppel, Hubrich, Gnauck (Direktor), 2. Reihe v. l. n. r. Gierth, Dummer, Wiedrich, Sinnatsch, Unger, Giebe, Kreßner, Lischke, Engel, Hedrich, 3. Reihe v. l. n. r. Voß, Tietze, Nestler, Grahl, Dufke, Beyer, Hänsel, Rinke, Hempel, Haftmann, Baumhinkel, Schmidt, Grohmann, 4. Reihe v. l. n. r. Schneider, Schneider, E. Siegel, H. Siegel, Demel, Urban, Ulbricht, Konrad, Ludwig, Hennig, Kollowa, Hoffmann, 5. Reihe v. l. n. r. Richter, Müller, Böhme, Gräfe, Trompler, Schüßler, Kindermann

Die politische Wende

Am 7. Oktober wurde in Berlin noch mit großem Pomp der 40. Geburtstag der DDR gefeiert, während die Bevölkerung friedlich

auf den Straßen demonstrierte und „Wir sind das Volk“ wie eine Hymne skandierte.

Als selbst am 7. November scheinbar noch niemand den wirklichen Ernst der Lage erkannte, kam es auch in unserer Schule zu Auseinandersetzungen „Betreffs blindem Gehorsam“ und „weiter machen um jeden Preis“!

Der 9. November, der Tag der Grenzöffnung in Berlin, war eine Erleichterung für alle. Der Schulleiter, Joachim Gnauck, trat auf eigenen Wunsch zurück. Das wurde mit viel Hochachtung des Kollegiums angenommen.

Die stellvertretende Schulleiterin Marlies Voß übernahm in dieser nicht so einfachen Zeit. Im folgenden 2. Schulhalbjahr zogen Veränderungen in die Schulen der DDR ein, die man durchaus als revolutionär bezeichnen kann:

- die Abschaffung der 6-Tage-Schulwoche, zunächst 14-tägig
- die Auflösung der Pionier- und FDJ-Organisationen,
- Gemeinschaftskunde statt Staatsbürgerkunde,
- die Absetzung des umstrittenen Wehrunterrichts

und einiges mehr.

Es gab eine neue Regel zur Fremdsprache, Englisch ab Klasse 5 als Pflichtsprache, über Religion und Ethik wurde diskutiert.

Wichtig wurden allen zunehmend die Wahrnehmung der demokratischen Rechte. Dazu gab es im Mai eine „Verordnung des Ministerrates der DDR“, welche die alten Strukturen ablöste.

1990 bis 2007 ... 17 verrückte Jahre in unserer „alten Dame“

Die „Verordnung des Ministerrates“ vom Mai 1990 war in den folgenden Jahren die Basis für sämtliche Entscheidungen an allen Schulen der DDR, die hier nur im Wesentlichen zusammengefasst werden können. Als erstes: die amtierende Schulleiterin M. Voß verzichtete auf eine erneute Kandidatur und somit wurde der Kandidat Klaus Anders mit Bestätigung des Schulträgers und der Schulkonferenz vom Kollegium zum neuen Direktor der Friedrich-Schiller-Schule gewählt. Das war eine der ersten Amtshandlungen des Mitentscheidungsorgans Schulkonferenz. Sie bestand und besteht aus Lehrer-, Schüler- und Elternrat, die mit je drei Stimmen entscheidungsberechtigt waren und sind.



Das Schulgebäude im Frühjahr 1990

Auch negative Dinge mussten verkräftet werden: die Prager Partnerschule kündigte der Schule die Freundschaft. Sie konnten die neue Politik wohl nicht akzeptieren.

Für Schulleitung und Lehrer und für die Schüler begann eine verrückte Zeit. Das Schuljahr 1990/91 startete mit einem politischen Paukenschlag - der deutschen Wiedervereinigung!

In der Aula der Schiller-Schule fand der offizielle Festakt der Stadt Neustadt in Sachsen statt. Bürgermeister Dieter Grützner hielt die Festansprache und würdigte dieses historische Ereignis. So fand die 1989 eingeleitete friedliche Wende in gebührender Form ihren Abschluss. Im Juli 1991 veröffentlichte der „Freistaat

Sachsen“ sein neues Schulgesetz. Das dreigliedrige Schulsystem wurde beschlossen, das hieß Trennung von der vorhandenen Schulstruktur und Bildung, von örtlich getrennten Grundschulen - Mittelschulen - Gymnasien (und eben auch neue Begriffe dafür) und - vor allem die Trennung des langjährigen, gut eingespielten Kollegiums, was tiefe persönliche Einschnitte bedeutete und Traurigkeit hinterließ. Zudem kam in Neustadt noch die sehr emotionale Diskussion um einen Standort für das künftige Gymnasium auf. Natürlich sollte es die alte, ehrwürdige Schule sein, doch letztendlich wurde in Dresden die Entscheidung für die damalige „Wilhelm-Pieck-Schule“ getroffen, da der benötigte Raumbedarf an der Schiller-Schule nicht gegeben war. Somit wurde unsere alte Schule zur Mittelschule mit Inhalt Realschule und die „Maxim-Gorki-Schule“ zur Grundschule. In Abstimmung mit den anderen Mittelschulen der Umgebung wurden die Lern-Profile festgelegt. Das waren das technische und das sprachliche Profil für die Schillerschule. Das bedeutete viel Arbeit, so dass ab dem Schuljahr 1992/93 die Mittelschule endgültig starten konnte. Es gab Leistungsklassen ab Klasse 9, „Null“-Klassen (Vorbereitungsklassen) für die Kinder, die noch nicht die nötige Schulreife zeigten, die Note 6 wurde eingeführt, dazu neue Bewertungsmaßstäbe in den Kollegien erarbeitet und von der Schulkonferenz bestätigt. Auch neue Unterrichtsfächer entstanden aufgrund der Profile. Obwohl es viel Unsicherheit in diesen Jahren gab und der Schulleiter mit seinen Kollegen oft auf sich allein gestellt war, waren es doch sehr kreative Jahre! Das betraf vor allem Inhalte der schulischen Arbeit. Die größte Herausforderung war aber wohl 1991 der Beginn der Sanierungsarbeiten. Zuerst das Dach und die Fassade und danach fortwährend über längere Zeit das Innenleben bei laufendem Schulbetrieb. Die Elektro-Leitungen waren z. B. noch nicht unter Putz ... wer weiß, was das bedeutet, kann diese Zeit vielleicht nachvollziehen!!!



Während der Sanierungsarbeiten

Alles in allem: ca. drei Millionen Mark wurden verwendet, um aus der „alten Dame“ eine „junge Frau“ zu machen. Zum Glück hatte der damalige Bürgermeister Dieter Grützner frühzeitig erkannt, wie und wo man Fördermittel bekommen konnte und die Weitsicht, diese in die Sanierung der alten Schule zu investieren. Aber auch in der Stadt Neustadt und im Rathaus vollzogen sich Veränderungen. Es entstanden Kontakte zu den alten Bundesländern und Sachsen hatte vorrangig Interesse an Baden-Württemberg. Weilheim an der Teck war bereit, den Ostdeutschen in der neuen Welt der Paragraphen und Regelungen beizustehen und so bekam die Friedrich-Schiller-Mittelschule eine neue Partnerschaft, die Realschule/Werksschule Weilheim/ Teck. Viele Besuche von Lehrerdelegationen gab es, wechselweise in Neustadt und Weilheim, aber auch Treffen der Kollegien „in der Mitte“.

Bald führen auch Schüler-Delegationen aller zwei Jahre zu Tauschelnern und lernten so, dass es gar nicht so viele Unterschiede im vereinten Deutschland gab. Diese Partnerschaft dauerte 25 Jahre, weil sich Schulleiter und Lehrer beider Schulen engagiert darum bemühten.

Als die letzten Wochen der gemeinsamen „Oberschule“ anbrachen, wollte man nicht einfach so auseinander gehen.

Am 12. Juni 1992 wurde für Schüler und Lehrer ein großes Abschlussfest vorbereitet: Indianerfest, Puppentheater, Schießen, Reiten, Sportspiele, eine Riesendisco und fürs

leibliche Wohl sorgten die Gulaschkanone von Hermann Caspar und ein Grillmeister. Alle feierten bis spät in die Nacht.

Aber auch die Lehrer beschlossen, noch einmal gemeinsam auf eine zweitägige Fahrt zu gehen: in den Böhmerwald und in den Bayerischen Wald. Die Schulbehörde erlaubte, das Schuljahr eine Woche früher zu beenden und damit begannen das Kollegium und das technische Personal mit der Ausräumung der Schule. Keller, Boden, Klassenzimmer, Hort-Räume - verrückte Sachen wurden da gefunden. Die Zeit der OBERSCHULE war damit im Juli 92 beendet, Alle Unterstufenlehrer verließen die Schule, wie auch einige Kollegen, die sich für das Gymnasium entschieden. Der Rest stellte sich den umfangreichen Aufgaben an der Mittelschule.

Das erste Jahr der Mittelschule begann im September 1992. Es galt, die neuen Unterrichtsfächer (Informatik, Ethik, Religion, Gemeinschaftskunde, Wirtschaft, Technik, Französisch, Projektunterricht) mit Leben zu erfüllen und ein neues „WIR“-Gefühl an der Schule zu entwickeln. Zu den alten Traditionen, wie die Schillerfeier/Ehrenurkunde, dem Schulsportfest, Klassenfahrten, Abschlussbälle ... kamen neue hinzu, wie der „Tag der offenen Tür“, Altpapiersammlungen, Erste Hilfe-Lehrgänge, Sport-AGs, besonders mit Basketball als Aushängeschild der Schule und natürlich der Theaterverein (n. V.) „Schillers Schüler“ unter der Leitung des „Vaters des Theaters“ Torsten Schlegel. Der Verein entstand nach einer Fahrt des Schulleiters nach Weilheim, an deren Schule eine Theatergruppe existierte. Die beiden dortigen Leiter kamen zu Workshops nach Neustadt und die daraufhin folgende Schauspiel-Euphorie hält bis heute an! 30 Jahre! Stücke schreiben/umschreiben, organisieren, Kostüme nähen, Castings in 5. Klassen durchführen, die Kinder zur Selbstständigkeit und zum Durchhalten erziehen, an WE Workshops gestalten, ein eigenes Schmink-Team aufbauen, ebenso eine Techniker-Truppe und die Kinder zu selbstbewussten Menschen werden lassen. Und „nebenbei“ noch bisschen Englisch und Deutsch unterrichten. Torsten Schlegel hat die Schiller-Mittelschule über die Grenzen der Region hinaus bekannt gemacht und die außerunterrichtliche Arbeit auf ein beeindruckendes Niveau gehoben.



Szene aus „A. Ladin“ eine Adaption des bekannten Märchens Aladin im Dezember 1997

Die Attraktivität der Schule für Schüler von außerhalb erhöhte sich zunehmend durch die moderne Einrichtung von Fachkabinetten für Physik, Chemie, Informatik, Werken und Technik. Der Schulhof wurde neugestaltet und in der ehemaligen Hausmeisterwohnung fand Neustadts Bibliothek ab 1996 eine neue Heimat. Es gab unzählige pädagogische Veranstaltungen, Fachkommissionen, Messen und Leistungsvergleiche in der Aula der Schule sowie die Neustädter Mittelschulmeisterschaften im Sport.

Leider wurde 1997 die Mittelschule Polenz mit der gerade neu gebauten Turnhalle ein Opfer der Schließung von Schulen in kleineren Gemeinden.

Damit kamen weitere 100 Schüler und sieben Kollegen und die Schule wurde damit zur größten Mittelschule im damaligen

Landkreis Sächsische Schweiz mit 537 Schülern, 21 Klassen und 32 Lehrern im Jahr 1999.



Die sanierte Schule im Jahr 1999

1999 - was für ein Jahr! Die alte Schule im neuen Gewand wurde 125 Jahre alt

Bereits zwei Jahre zuvor begannen die Vorbereitungen zu diesem „Event“. Es wurden Kommissionen gebildet, die alles akribisch vorbereiteten: die Jubiläumsausstellung, eine Sport- und Spielparty von Coca-Cola, ein Jubiläumssportfest (Schüler gegen Lehrer im Volleyball!!!), die Festveranstaltung der Stadt in der Stadthalle, eine Sternwanderung der gesamten Schule mit anschließendem Lagerfeuer und Grillen, eine große Schülerparty und ein Familienfest auf dem Schulhof. Die Krönung, der erste Schiller-Ball für ehemalige Schüler und Lehrer, die mit ganz wenigen Ausnahmen ausfindig gemacht wurden und viel Spaß hatten. Dazu trug sicher auch der Haus- und Hof-DJ Gerald Kaiser bei! Mit einem Höhenfeuerwerk ging die Festwoche am 22. Mai 1999 zu Ende. Den Schiller-Ball aber gibt es als eine weitere Tradition auch im Jahr 2024 noch.



Und auch das Maskottchen Storch „Fridolin“ (Foto links: Enthüllung des Maskottchens durch Schulleiter Klaus Anders am 13. Januar 1999), ca. zwei Meter groß mit vielen kleinen Störchen, wurde in China bestellt, dort „geboren“ und nach Neustadt geschickt. Um den Namen gab es

einen Wettbewerb.

Nach der Jahrhundertwende wurde an der Schillerschule weiter fleißig gelehrt und gelernt, Abschlussprüfungen gemacht, abgenommen und viele junge Menschen in die ersehnte „Freiheit“ des Erwachsenenlebens entlassen.

Ab ca. 2004 musste die Stadtverwaltung aufgrund einer erneuten angekündigten Schulschließung sowie der Verlagerung des Götzinger Gymnasiums nach Sebnitz die Gebäudeauslastung der Schulen neu überdenken. Nach sehr kontroversen Debatten wurde die Entscheidung getroffen, dass die Schiller-Mittelschule zukünftig im ehemaligen Gymnasium ihr Zuhause haben sollte, da die erhöhten Schülerzahlen für das alte Gebäude nicht tragbar gewesen wären. Dafür zogen die kleinsten Schüler der Stadt von der „Maxim-Gorki-Schule“ in das alte, nun kindgerecht umgebaute Gebäude an der Bischofswerdaer Straße. Die Gorki-Schule wurde später abgerissen, das ehemalige Gymnasium renoviert und bestens ausgestattet und an die Schilleraner übergeben. Doch der Abschied fiel allen extrem schwer. Die Schiller-Buchstaben an der „alten Dame“ wurden abmontiert und später in der Eingangshalle an eine Wand neben einer Büste von

Friedrich Schiller angebracht. In der letzten Schulwoche des Jahres 2006/07 bewegte sich ein beeindruckender Zug aller Schüler und Lehrer und auch Eltern durch die Stadt zum neuen Gebäude an der Rosa-Luxemburg-Straße. Damit endete das Kapitel der Mittelschule in der alten Schule.

Es gab noch viele hitzige Meinungsäußerungen betreffs der Mitnahme des Namens, aber ... nun trägt die Grundschule, weithin sichtbar, den Namen eines verdienten Neustädters: Julius Mißbach. Im letzten Artikel unserer „Reise“ werden Sie von deren Schulgeschichte in der „alten Dame“ erfahren.

Zum Abschluss unserer Zeitreise bis erst einmal zum Jahr 2007 haben wir ehemalige Schüler und Lehrer befragt, was ihnen denn als Erstes zu unserer „alten Dame“ und ihrer eigenen Schulzeit darin einfallen würde? Genießen wir nun gemeinsam die vielen erstaunlichen Antworten in einer verkürzten und ungeordneten Reihenfolge. Jeder von Ihnen wird an einer anderen Stelle innehalten und glänzende Augen bekommen, eventuell den Kopf schütteln oder vielleicht sogar ein bisschen sentimental werden ... LET'S GO :-)))

- Nadelarbeiten und Topflappen
- Schwimmkurse in den Ferienspielen im Stadtbad (1,00 DDR-Mark die Woche!)
- Sternwarte, Pioniernachmittage
- sein Hobby: saubere Tafeln (von links oben nach rechts unten! Unser Fritz)
- Klassenzimmer 34 mit GST-Schießwand
- Knödel und Gulasch in der Schulküche, yammi ... Küchenbereich aber oft nass
- Hausmeisterwohnung
- Schulfarben bei einheitlichen Sportsachen blau - gelb
- „Ulbi“: „Na, schon wieder die Wechselstaben verbuchtelt?“
- das unsanierte Physikabinett (schräg mit alten Bänken, supi zum Spicken geeignet!!) und cool wegen der Erhöhung
- Gerd Siegmund war in meiner Klasse (bekannter Skispringer)
- Volleyballmannschaft der Lehrer
- Hausmeisterdynastie Schneider/Zigs!!
- Kleiderhaken, die nicht ausreichten
- geniale Abschlusszeitungen: endlich mal die Lehrer durch den Kakao ziehen, ironisch und liebevoll, meistens!
- Sportfeste, 70% mit Regen oder extremer Hitze im Juni, drei Wandertage/Jahr
- die Dampferfahrt mit der gesamten Schule
- Kartoffeln lesen, Steine auf Feldern sammeln
- legendäre Abschlussbälle voller Ideen (Lehrer wurden zu Tinky-Winky, Dipsi, Lala und Po verkleidet!!)
- Schulpartnerschaft mit Prag
- zwei hochschwängere Mitschülerinnen auf der Abschlussballbühne
- super Patenbrigade von der EDV bei Fortschritts
- ESP-Unterricht in der Emaille
- völlig unterschiedliche Schulleiter vom Leitungsstil her: die Herren Schmitt, Gnauck, Anders
- hab die Schiller-Ehrenurkunde bekommen
- hab sooo viele Ehemalige beim Ball getroffen
- Theater-AG - hab dadurch meine Unsicherheit verloren
- Lehrer in Kitteln, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Schulchroniken seit 1991
- Schulpartnerschaft mit Weilheim a. d. Teck
- „Von Baden-Württemberg lernen, heißt siegen lernen.“
- Wir lebten ein Jahr im Dreck bei der Rekonstruktion der Schule.
- Balladen lernen
- Milch für jedes Kind und Essensgeld einsammeln
- GOL - fast jeder hatte eine Aufgabe in der Klasse
- Abschlussfahrten, die man nie vergisst
- Jungs-Toiletten, daneben das Raucherzimmer der Lehrer, die hatten immer Pfeffi-Spray oder Kaugummi
- Schulhofpflicht
- Storchennest auf dem Schornstein neben der Schule
- zwei Altstoffsammlungen pro Jahr, nachmittags lange Auto-Schlängen, „Unsere Autos standen das ganze Jahr draußen, die zwei Garagen waren voll mit Altpapier.“
- DSF (Deutsch Sowjetische Freundschaft) und

Drushba-Zirkel

- Chor, schade, dass es keinen mehr gibt
- heimliches Rauchen in den Hofgebüschchen und am Fahrradständer
- meine Lieblingschuhe haben Löcher vom geölten Holzfußboden bekommen
- Schulhort und Ferienspiele waren immer schön
- Lager für Arbeit und Erholung an der Ostsee/Usedom dank dem „Landbau Polenz“
- Wandertage mit Lothi, der hatte Ahnung von der Sächsischen Schweiz!
- Fest der Jungen Künstler
- Bemmentausch, Läborwurschd gegen Meddwurschd oder Sallami
- Lehrertag am 12.6.
- Es gab Zeiten, da lagen früh auf dem Lehrtisch frische, in Zeitungspapier eingepackte Würste, mitgebracht von den Kindern der Umgebung.
- Turnhalle mit der Respektsperson Hertha
- Werkraum über der Turnhalle: da herrschte Ordnung
- Unsere Klassentreffen aller fünf Jahre sind ein Traum, danke den Organisatoren!
- Wer sagt, dass er nicht gespickt hat, schwindelt :-)))
- 125 Jahre Schiller-Schule und die „Geburt von Fridolin“ in China
- Die Schulauflösung 1992 war ein sehr trauriges Ereignis in unserer Familie.
- Diktate + Prüfungen waren die Hölle für mich.
- Schüler-Discos und Jugendweihe
- sinnlose Schulauflösungen in Polenz + Langburkersdorf
- Manöver „Schneeflocke“
- 1. Mai-Demos
- Hochwasser im Keller
- Kantine mit Frau Konrad
- de sauren Gurken bei der „Lisel“
- Offizierswerbung
- Ausräumen der Schule, Umzug für Schiller- und Grundschule und so vieles mehr!



Imposante Ansicht der Schule von „oben“,
Foto: 125 Jahre Friedrich-Schiller-Schule von Klaus Anders

2007 - der Umzug



Am 19. Juli 2007 erfolgte der offizielle Umzug der „Schilleraner“ mit vielen Eltern und dem Maskottchen, dem Storch „Fridolin“ in das neue Gebäude an der Rosa-Luxemburg-Straße. Zu der Zeit war auch die Stadtbibliothek, die sich im Gebäude befand, bereits geschlossen. In ihrem neuen Domizil an der Goethestraße eröffnete sie im Oktober 2007.

Somit „beherbergte“ unsere „alte Dame“ erstmals bis Oktober keine Schüler und Lehrer, dafür aber Handwerker, die das Gebäude für den Einzug der Grundschüler vorbereiteten. Nur die neuen Horträume, welche sich in der ehemaligen Bibliothek befinden, konnten zeitiger bezogen werden.

Am 22. Oktober 2007 war es dann so weit. Nach den Herbstferien erfolgte für 245 Grundschüler und 21 Lehrer der Umzug an die Bischofswerdaer Straße 15. Von außen konnte man die neuen Bewohner vor allem am neuen Schriftzug „Julius-Mißbach-Grundschule“ erkennen, den der Schlosser Wolfgang Kmoch kurz vorher am Schulgebäude befestigte.

Am 26. Januar 2008 fand im Rahmen eines „Tages der offenen Tür“ die offizielle Einweihungsfeier für die Grundschüler statt. Dabei bekam auch die Turnhalle gegenüber der Schule den Namen „Julius-Mißbach-Turnhalle“. Das Enthüllen der Namenstafel übernahm der Schulleiter Klaus Anders, als ehemaliger „Gebäudebewohner“, gern gemeinsam mit der Schulleiterin Waltraud Döring.



Enthüllen der Namenstafel durch Klaus Anders und Waltraud Döring

2010 - vom Hochwasser und Abschiednehmen geprägt

Das Jahr 2010 war eine sehr aufregende Zeit. Zunächst gab es am 1. August einen Wechsel in der Leitungsetage der Schule. Steffi Milantzkis trat die Nachfolge von Waltraud Döring als Schulleiterin an, die sich in den Ruhestand verabschiedete und auch die stellvertretende Schulleiterin Karla Strohbach verließ das Haus und wurde Leiterin einer Sebnitzer Grundschule.



Zur Verabschiedung, v. l. Waltraud Döring, Bürgermeister a. D. Manfred Elsner und Karla Strohbach

Am 7. August 2010 versetzte Starkregen während der Schuleingangsfeier mit anschließendem Hochwasser die Stadt Neustadt in Sachsen in Aufregung. Auch das Schulgebäude und die Turnhalle waren stark betroffen. Der Keller wurde komplett geflutet. Etwa 1,60 Meter hoch stand das Wasser. Auch die Stromversorgung war ausgefallen, so dass der Schulbetrieb zu

Schuljahresbeginn drei Tage verspätet mit einigen Einschränkungen aufgenommen werden musste. Da sich der Speisesaal und die Essenversorgung im Keller befanden, zogen diese dauerhaft eine Etage nach oben. Zwei Horträume wurden dafür umfunktioniert. Mittlerweile wird der Keller als Lager genutzt.



Hochwasser im Bereich der Schule im Jahr 2010, Foto: J. Linke

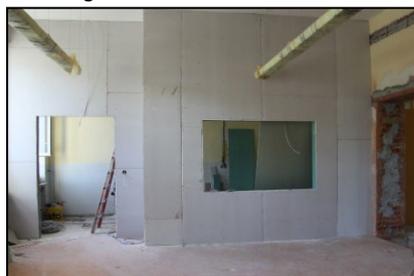
Neben der Beseitigung der Hochwasserschäden wurde das Gebäude im Jahr 2010 behindertengerecht umgebaut. An der Innenseite zum Schulhof entstand ein Fahrstuhl, welcher über drei Etagen der Schule geht und im Inneren eine behindertengerechte Toilettenanlage.



Behindertengerechter Außenaufzug

Die Jahre 2010 bis heute

Im August 2010 war das Schulgebäude stark vom Hochwasser betroffen. Das Kellergeschoss stand komplett unter Wasser. Dadurch entstanden erhebliche Schäden. Um das Gebäude besser vor Hochwasser zu schützen, starteten im Juni 2011 erste Bauarbeiten im Außenbereich. So wurde die Drainage erneuert und Türöffnungen teilweise verschlossen. Mit Beginn der Sommerferien begannen die Arbeiten im Innenbereich. Das Kellergeschoss bekam einen neuen Fußboden, die Wände wurden verputzt sowie die haustechnischen Anlagen instandgesetzt.



Die Essenausgabe und der Speiseraum, die sich vor dem Hochwasser im Keller befanden, verlegte man in zwei Räume im Erdgeschoss (Foto links, Essenausgabe im Rohbau).

Bis Ende 2011 dauerte die Maßnahme, bei der außerdem für alle Fenster- und Türöffnungen im Keller Schotten angefertigt wurden, die bei einer Hochwassergefahr zum Schutz eingesetzt werden können.

Auch in der „alten Dame“ zog nach und nach das Moderne mit ein, wie die ersten drei interaktiven Tafeln, die im November 2011 installiert wurden und die herkömmliche Kreidetafel ersetzen. Parallel wurde die Servertechnik erneuert und veraltete Computer in den Klassenzimmern ausgetauscht.

Im Rahmen des Landesprogramms „LernStadtMuseum in Sachsen“ von Bildungseinrichtungen und Museen zeichnete der Freistaat Sachsen am 20. August 2013 zehn Projekte aus. Mit dabei waren auch die Julius-Mißbach-Grundschule und das Stadtmuseum Neustadt. Für ihre Projektidee erhielten sie einen Sonderpreis in Höhe von 1.000 EUR.

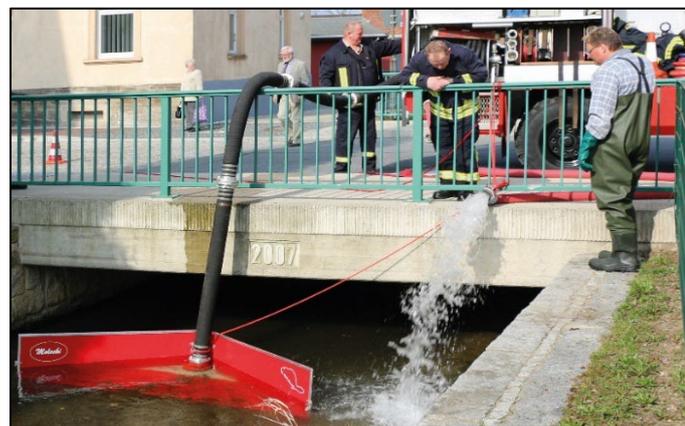
Aufgrund brandschutztechnischer Maßnahmen war es erforderlich, einen zweiten Rettungsweg für die Schüler zu bauen. Die neue Fluchttreppenanlage konnte pünktlich zu Beginn des neuen Schuljahres im September 2013 übergeben werden. Darüber hinaus erfolgten die Oberflächenbefestigung sowie die Beleuchtung für die Wege und den Sammelplatz der Schüler.

Nach weiteren Hochwasserereignissen wurde eine mobile Hochwasserwand (Flexibox) im Jahr 2014 angeschafft. Da diese Technik Neuland war, probte man an der Turnhalle gemeinsam mit Mitarbeitern des Städtischen Bauhofs, den Hausmeistern der städtischen Einrichtungen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr den Ernstfall. Die Wand stand binnen einer Stunde und war mit sechs Helfern zu bewältigen.



Oberbrandinspektor Kay-Uwe Rehn kontrolliert noch einmal die luftgefüllten Flexiboxwandteile

Zugleich wurden drei mobile Stau- bzw. Saugstellen mit verschiedenen Breiten in Betrieb genommen und erprobt, die es ermöglichen, auch bei geringem Wasserstand das Gewässer so anzustauen, dass bei einem Brandeinsatz genügend Löschwasser aus dem Gewässer entnommen werden kann. Damit ist die Feuerwehr nicht mehr zwingend auf jede feste Löschwasserentnahmestelle angewiesen, sondern kann Löschwasser aus Gewässern dort entnehmen, wo der Bedarf gerade besteht.



Eine der insgesamt drei Saugstellen BIBER mit einer Größe von 2,50 Meter wurde in der Polenz an der Julius-Mißbach-Turnhalle von den Kameraden v. I. n. r. Bernd Grahlow, Kay-Uwe Rehn und Mirko Biebaß ausprobiert

Im Schulbetrieb selbst gab es so einige Höhepunkte, die jährlich stattfanden, wie das Jeki-Projekt mit der Musikschule, Waldjugendspiele mit dem Sachsenforst, Rezitationswettbewerbe, Altpapiersammlungen, Schuljahresabschlussfeste, Schuleingangsfeiern und natürlich den Tag der offenen Tür, bei dem die Schülerinnen und Schüler ihr Können präsentierten. Fast leer bzw. im Notbetrieb war das Schulhaus während der Corona-Zeit ab März 2020. Deshalb „summte und brummte es“ im Sommer 2020 vor der Haustür umso schöner. Ursache dafür waren die von den ersten Klassen wunderschön gebastelten Bienen.



Wunderschön gebastelte Bienen vor der Schule

Ende Juli 2020 starteten die Sanierungsarbeiten am Turm der Schule. Dazu gehörte auch die Turmuhr, die als Erstes von der Firma Glocken- & Uhrentechnik Ehrlicher demontiert wurde. Bei der Uhr wurden die Zifferblätter und die Zeiger restauriert, die Korrosion entfernt, neu beschichtet und vergoldet sowie auch die Befestigungen neu aufgearbeitet.

Parallel dazu erfolgten Dachdecker- und Dachklempnerarbeiten. Die Dachdeckerei Schlenker entfernte Anfang August 2020 den alten Dachbelag, die Wandbekleidung aus Naturschiefer sowie die Wand- und Anschlussbleche und die alte Holzschalung. Bis zum Ende der Sommerferien war alles fertig.

Die Wand- und Dachfläche wiederhergestellt und mit Schiefer neu eingedeckt.

Die erforderlichen Blecharbeiten, wie Wandanschlüsse, Traufabschluss, Rinneneinhang führte die Klempnerei Marschner aus. Die vorhandene Turmspitze wurde ebenfalls mit bearbeitet.



Der Turm erstrahlt im neuen Glanz



v. I. Michael und Daniel Marschner von der gleichnamigen Klempnerei beim Installieren der Turmkugel, Foto: Werner Thalheim

Im Jahr 2021 erhielt die Schulleiterin Steffi Milantzkis Unterstützung auf der Chefetage. Konstanze Beyer nahm den Posten als stellvertretende Schulleiterin an. Bereits ein Jahr vorher, seit dem Jahr 2020, unterstützte ein Schulassistent das gesamte Team.

Um den Schülern und Lehrern ein Arbeiten mit modernen digitalen Methoden weiterhin zu ermöglichen, wurde in den Sommerferien 2022 mit der Umsetzung des sogenannten „DigitalPakts“ Schule (Förderprogramm) begonnen. Die Zimmer bekamen eine zukunftssichere Verkabelung, neue interaktive Tafeln und ein leistungsfähiges WLAN für die in den Jahren 2021 und 2022 angeschafften mobilen Geräte. In diesem alten Schulgebäude mit den dicken Mauern war das für die Planer und Handwerker dabei immer wieder eine Herausforderung.

Seit dem Herbst 2022 können die Schüler für das Lernen nun in allen 12 Klassenzimmern digitale Tafeln mit zwei Kreideflügeln nutzen. Einige Funktionsräume wurden außerdem mit einem digitalen Anzeigegerät sowie einer Dokumentenkamera ausgestattet. Auch der Umgang mit Schüler-Laptops wurde fester Bestandteil des Unterrichtsgeschehens.

Natürlich erfolgten in den Jahren auch Renovierungen und Modernisierungen. So wurde zum Beispiel im Jahr 2021 die Aula komplett instandgesetzt, die Speiseräume sowie vier Klassenzimmer renoviert und Schallschutzdecken installiert. Für die Zukunft sind weiterhin jährliche Instandhaltungen, die Umgestaltung des Außengeländes, die Sanierung der WC-Anlagen sowie Fassadenarbeiten angedacht.

Aktuell werden ca. 230 Schülerinnen und Schüler der ersten bis vierten Klassenstufen in 10 Regelklassen und einer Vorbereitungsklasse mit Deutsch als Zweitsprache von 16 Lehrerinnen und einem Lehrer unterrichtet.

Ein Dank geht an den ehemaligen Schulleiter der Friedrich-Schiller-Oberschule Klaus Anders.

Alle Texte bis zum Jahr 2007 wurden aus seinem Heft „125 Jahre Friedrich-Schiller-Schule Neustadt in Sachsen“ vom Jahr 1999 verwendet und zum Teil von der ehemaligen Lehrerin Sabine Dummer aufgearbeitet und ergänzt.

Vielen Dank dafür.